



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

-o. W.-: Berliner Briefe.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

14.423.930 Thlr. Die Zahl der Postämter in den verschiedenen Stadttheilen betrug 41. Auf den Kopf der Bevölkerung Berlins treffen jährlich 31,5 Briefe (in ganz Preußen etwa 10.)

## Berliner Briefe.

Berlin, 3. November.

Die Zeiten der Rue Quincampaix scheinen für uns gekommen zu sein. Es hat nach dem Frieden lange gedauert, ehe die Hauffe der Börse in der Weise durchbrach, daß sie das große Publicum der kleinen Besitzer mit sich fortriß, daß die auri sacra fames sich Derer bemächtigte, welche bis dahin Arbeit und Sparsamkeit als die Quellen des Reichthums anzusehen gewohnt waren. Aber diese Leute sehen die Papiere steigen und immer höher steigen — in wenigen Wochen sind zwanzig, dreißig Procent verdient und wenn Jemand ein paar glückliche Treffer hat, so kann er in derselben Zeit sein Vermögen verdoppelt haben. Scheint da Der nicht ein Narr zu sein, der die goldene Fluth an sich vorüberrauschen läßt, ohne zu schöpfen?

So wenigstens urtheilt die Menge; Ginen nach dem Andern ergreift das Fieber, die Börse wird von Tag zu Tage voller, in den Läden der Banquiers sitzen früh morgens die Kunden, geduldig auf ihre Abfertigung wartend, und des Abends spät sieht man noch Licht in den Comtoirs, und Chefs und Comtoristen arbeiten — auch, wenn es nicht Ultimo ist. Nichts wäre thörichtler, als gegen die Börse als Institution etwas sagen zu wollen. Sie wird, so wenig wie das Welfenreich, obgleich sie streng genommen diesem an Ehrwürdigkeit des Alters überlegen war, bis an das Ende der Dinge dauern; in der heutigen Weltordnung aber hat sie ihre Nothwendigkeit und für das gegenwärtige wirtschaftliche System ist sie nicht bloß eine sehr wichtige Schraube, sondern vielleicht selbst der Schlüsselstein des ganzen Gebäudes.

Und gerade deshalb ist es ein eigenes Ding um die Warnungen vor dem Börsenspiel. Sie finden noch hier und da einen braven Mann, der einen guten Gehalt bezieht und eine hübsche Pension in Aussicht hat und der sich ein solides Papier oder eine gute Hypothek in den Schrank legt, „um ruhig schlafen zu können“ und an dem alle Verlockungen der Börse scheitern. Die abschreckenden Beispiele sind für ihn vorhanden. Aber ein unparteilicher Beobachter wird über diese abschreckenden Beispiele noch anders denken. Es ist wahr, von Zeit zu Zeit geht eine Katastrophe über diese Welt des Geldes hin, dann stürzen die neuen Vermögen (und auch manches alte) zusammen wie die Kartenhäuser, aber im Großen und Ganzen ist, in England seit der großen Revolution, auf dem Continent wenigstens seit 1815, die Ansammlung des Capitals immer rascher und rascher, in immer größerem Maßstabe vor sich gegangen, die Hauffe — im weitesten Sinne des Wortes — ist die vorherrschende Richtung gewesen, unterbrochen nur durch verhältnißmäßig kurze Krisen, welche gleich Gewittern die Spannung der Atmosphäre milderten, und — unter den Spielern — ist die Zahl der Gewinnenden ungeheuer viel größer gewesen, als die der Verlierenden.

Aber außerhalb der Börse steht heute noch eine andere Industrie in vollster Blüthe: die der Gründungen. Wo irgend ein Unternehmen so weit ge-

diesen ist, daß der Unternehmer nicht mehr allein die Bücher führen kann, wo es einen einigermaßen ansehnlichen Umsatz hat, da finden sich sofort einige Personen, welche sich der Mühe unterziehen, dasselbe in eine Actien- oder Commanditgesellschaft zu verwandeln. Das Unternehmen, welches bisher einen Fabrikanten trug, wird fortan einen oder ein paar Directoren, Verwaltungsräthe, einen Syndicus und ein halbes Duzend Beamte tragen — nachdem es vorher den Gründern einen unverhältnißmäßigen Gewinn abgeworfen hat. Die Geschichten, welche man über diese Profite erzählt, sind fabelhaft. Vier Herren — ich erzähle nur eine, die vielleicht lange nicht zu den fabelhaftesten gehört, verhandeln mit einem Fabrikanten wegen Ueberlassung seiner Fabrik. Der Vertrag ist abgeschlossen, aber der Fabrikant findet darin eine Lücke und als andere Gründer kommen und ihm zweimalhunderttausend Thaler mehr bieten, so schließt er mit diesen ab. Die ersten Gründer sind damit natürlich nicht zufrieden und drohen mit dem Proceß. Um diesen zu vermeiden, zahlen ihnen die zweiten Gründer pro Mann 50,000 Thaler Entschädigung und — die Actien stehen heut weit über Pari. Ich glaube, daß dieses, wie manches andere junggegründete Unternehmen reussiren wird, denn wir sind in eine Periode großen Aufschwungs getreten und der Maßstab des Vermögens und der Gewinne ist rasch ein ganz anderer geworden, als er war, und wird es noch mehr werden. Aber die Thatsache ist unleugbar, daß diejenigen, welche etwas haben, und mit ihrem Pfunde wuchern, in immer kolossalere Maße reich werden.

In den stenographischen Berichten unserer Parlamentsverhandlungen modellirt ein ungeheures Material von Kenntnissen, Beredtsamkeit und politischer Weisheit. Selten gelingt es, etwas davon für allgemeinen Gebrauch und allgemeines Leben zu retten, aber wenn man die heutigen Zustände betrachtet, wird man die merkwürdige Wahrheit eines Wortes erkennen müssen, welches Lascker bei der Debatte über das Gesetz gegen die Prämienpapiere sprach. Er schilderte die Börse und sagte: „Ich bin gewöhnt, aus Erscheinungen meine Anregungen herzunehmen, nicht schon sie für Gründe zu halten und ich frage weiter: Wodurch bildet sich ein Verein von begabten und mittelmäßigen Männern zu einer im ungewohntesten Maße gewinnbringenden Erwerbsklasse aus? Hierüber nachdenkend habe ich mich überzeugt, daß im Wesentlichen die Creditverhältnisse und die Vermittelung des Creditverkehrs so schlecht bei uns geregelt, ich will nicht sagen, durch welche Schuld, aber thatsächlich so schlecht geregelt sind, daß die Kunst, wie man zu den Mitteln kommt, die Creditbeförderung in Entreprise zu nehmen, das Geheimniß einer bestimmten, nicht völlig abgeschlossenen Kaste, aber jedenfalls das Geheimniß einer beschränkten Anzahl ist, welche aus dem Besiz dieses Geheimnisses den ungeheuersten Nutzen zieht.“

Dieses „Geheimniß des Credits“ ist es in der That, welches den tiefen Unterschied macht zwischen dem leichten und dem schweren, dem unbillig leichten und dem unbillig schweren Erwerb; denn das ist die richtige Differentirung des Verhältnisses der Arbeit, während die des Socialismus zwischen Arbeitern und Nichtarbeitern eine ganz falsche ist. Wird die Frage richtig gestellt, so ist auch der erste Schritt zur Lösung gethan. — o. W. —